

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl.

Mit Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 6. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 5 fl.  
Redaction u. Eigenthümer  
Th. Steinhaufen.

Inserate aller Art werden in der Steinhaufen'schen Buchdruckerei angenommen; für den Preis der Annoncen-Expedition, Königsgasse, Nr. 60; für Wien die Annoncen-Bureau Alois Oppelik, Wollzeile 22, u. Hasenstein & Vogler, in Wien, in der Stadt, in der Nähe des Hofes, in der Nähe des Hofes, in der Nähe des Hofes.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Haberfang, Buchhändler; in Szász-Regen bei Herrn J. C. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in W. Wasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 21.

Hermannstadt, Montag am 25. Januar

1869.

## Amtliches.

(Erneuerung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Anton Rütner zum Rechnungsbeamten dritter Klasse bei der Rechnungsabtheilung der Ofner Finanzdirektion ernannt.

## Politische Uebersicht.

Wien, 20. Januar. Das heute ausgegebene Reichsgefechtsblatt und die „Wiener Ztg.“ veröffentlichen das am 5. November v. J. zwischen dem Bevollmächtigten Oesterreichs und der Türkei abgeschlossene Protokoll in Bezug auf den Beitritt Oesterreichs zu den Bestimmungen des türkischen Gesetzes, wem die Rechte des Erwerbungs unbeweglichen Eigentums in der Türkei zugesprochen wird; ferner den Wortlaut dieses Gesetzes selbst. Die Kundmachung trägt die Gegenzeichnung der Minister Laaffe, Giska, Herbst und Wener. Ferner bringt das Reichsgefechtsblatt das unter Mitwirkung des Reichsrathes zu Stande gekommene Gesetz über einige Änderungen der auf das Konkursverfahren bezüglichen Gebührensbestimmungen und eine Verordnung des Finanzministeriums vom 9. Januar d. J. über die Stempelpflicht der in Form von Telegrammen eingebrachten Eingaben. Eingaben in dieser Form sind bisher stempelfrei gewesen. Diese Befreiung von der Entrichtung der Stempelgebühr zu befeitigen und so den Entgang, den bisher der Fiskus erlitten hat, zu beheben, ist der Zweck jener Verordnung.

Ueber die gestrige, sechste Conferenzsitzung liegen uns heute keine näheren Andeutungen vor. Ein Balenotti soll die Collocutione der Conferenz nach Athen überbringen. Die Angabe, daß Frankreich die eventuelle Creation gegen Griechenland zugesagt sei, beruht auf einem Mißverständnis. Es handelt sich nur um die Ausführung der bisherigen Conferenzbeschlüsse in dem Sinne, daß eben ein französischer Agent die Depeschen, welche die Conferenzbeschlüsse notificiren, nach Athen überbringt. Im Uebrigen heißt die Conferenz, daß Griechenland sich fügen werde. Fügt es sich nicht, so behält die Conferenz sich weitere Beschlüsse vor. Man hat sich die Möglichkeit, einen härteren Druck auf Griechenland auszuüben, durch eine alle Conferenzmächte bindende aprioristische Neutralitäts-Erklärung nicht abgeschnitten, man hat aber auch Zwangsmaßregeln noch nicht beschloffen. So wird uns heute versichert.

Die „N. Fr. Presse“ schreibt: Von verlässlicher Seite gingen uns neulich einige Mittheilungen über die Anwesenheit des Prinzen Alexander von Hessen in Wien zu. Man berichtet uns, der Schwager des Kaisers Alexander habe angebetet, daß Rußland von den verächtlichen Absichten gegen Oesterreich erfüllt sei. Es scheint, daß es in Petersburg Leute gibt, die dabei durchaus nicht zugeben wollen. Die Mittheilung unseres Correspondenten wurde nach Petersburg telegraphirt, und das dortige Journal berechtigt sich zu erklären, daß die Angaben über die angeblichen Unterredungen des Prinzen von Hessen in Wien „nicht glaubwürdig“ seien. Daraus, daß das Journal de Saint-Petersbourg etwas für nicht glaubwürdig hält, folgt höchstens, daß Freundschaft gegen Oesterreich in Rußland vielen Leuten nicht angenehm ist, keineswegs aber, daß die betreffende Mittheilung nicht wahr ist. Das Petersburger Dementi unserer Angaben ist sehr schäblich, und wir haben allen Grund, die Richtigkeit der Mittheilungen unseres Correspondenten aufrechtzuerhalten. Es ist übrigens eine allbekannte Thatsache, daß Kaiser Alexander gar Vieles im Stillen nicht billigt, was ihm von den eigentlichen Leitern der russischen Politik als eine Nothwendigkeit plausibel gemacht wird.

Im gesetzgebenden Körper von Frankreich brachte Bethmont heute eine Interpellation über die Ereignisse auf der Insel Réunion ein. Warten wir die Antwort ab. — Dießbezügliche Entschuldigungen bringt der „Monde.“ Dieses katholische Organ bezeichnet die Unruhen in Saint Denis, der Hauptstadt jener Insel, treffend als Ausfluß eines weitverbreiteten Komplottes, welches sich von Frankreich ausgehend, auch über die Kolonien erstreckt habe. Ein geheimes Blatt, der „Gri d'Alarme“, habe die Parole ausgegeben; die Idee gehe nämlich von den Freimaurern aus, deren Gesellschaft durch die zunehmende Vermischung der Rassen seit zwanzig Jahren einen immer wachsenden Einfluß gewonnen. Einen Beweis für seine Behauptung findet der „Monde“ einmal im Datum der Unruhen selbst, befanntlich der 2. Dezember; sodann darin, daß um dieselbe Zeit in Amerika an vielen Stellen mit großer Bestimmtheit die Kunde von einer Revolution in Paris aufgetreten, die offenbar im Voraus kolportirt worden sei und Zeugniß für das Vorhandensein einer Verschwörung ablege. Nachträglich erhält sodann Herr Pinard eine Dankefagung für die von ihm an den Tag gelegte Energie, durch welche er in Paris eine Kundgebung veranstaltet, die leicht in eine Revolution hätte ausarten können.

Aus Lissabon langte folgendes Telegramm ein: Der König empfing von Saldanha ein Telegramm, worin dieser nachweist, es sei ihm unmöglich, ein den König und das Volk befriedigendes Cabinet zu bilden. Der König befehl daher interimistische Fortführung der Geschäfte, und man gewärtigt die Auflösung der Kammer.

Die Agitation in Romänien hat wiederum ein Fest gefeiert. Die Vertreter des Radicalismus im Vereine mit der Linken der Kammer veranfahten sodann dem Kammerpräsidenten Bratiano zu Ehren ein großes Bankett: die ganze Rechte und alle gemäßigten Elemente enthielten sich der Theilnehmung. Es wurden viele Reden von Bratiano selbst, Motierri und anderen Korymben der radicalen Actionspartei gehalten. Auch ein siebenbürgischer Romäne, Namens Papiru, sprach unter Reklamationen gegen Ungarn wegen Bedrückung der unter ungarischer Herrschaft stehenden Romanen.

## Inland.

Hermannstadt, 24. Januar. (Organisirung der Bauämter in Siebenbürgen.) Dem „Kölogvari Közlöny“ zufolge sind die Bauämter in Siebenbürgen in folgender Weise organisirt worden: In Klausenburg: Oberingenieur: Johann Székely; Ingenieur: Alexander Janosy, Johann Kompa; Ingenieurassistenten: Andreas Bizi, Stephan Vertan, Joseph Heigel. — In Hermannstadt: Oberingenieur: Karl Dietrich; Ingenieur: Andreas Krebmer; Ingenieurassistenten: Samuel Fizeki, Andreas Raib, Karl Marx. — In Deegs: Ingenieurassistenten: Friedrich Kauba, Ferdinand Andraffy, Joseph Székely. — In Székely-Udvartely: Oberingenieur: Karl Kany; Ingenieur: János Boros; Ingenieurassistenten: Andreas Klein, Franz Gieses. — In Kronstadt: Oberingenieur: Karl Gärtner; Ingenieur: Ferdinand Burghard; Ingenieurassistenten: Joseph Sompf, Johann Badias, Otto Müß. — In Maros-Basarhely: Oberingenieur: Gaspard Ottendorfer; Ingenieurassistenten: Albert Enyedy, Samuel Horvath, Wilhelm Krampa. — In Karlsburg: Oberingenieur: Heinrich Jony; Ingenieur: Joseph Nickel; Ingenieurassistenten: Eduard Reimer. — In Bistritz: Ingenieur: Gottfried Gellner; Ingenieurassistenten: Alexander Vano, David Scheinberger, Eugen Vedd. — In Broos: (Oberingenieurstelle unbesetzt); Ingenieur: Bernhard Grün; Ingenieurassistenten: Joseph Mikkel, Wenzel Rauf, Joseph Meszonnier. — Für den Maros-Fluß in Karlsburg: Daniel Sperlagh.

Hermannstadt, 25. Jänner. Die „Gazeta Transilvaniei“ veröffentlicht folgendes ihr zugehendes Dankfagungs-Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Vicepräsidenten der königl. ungarischen Septemviraltafel siebenbürgischen Abtheilung Kad. Basilus Popp für die von allen Seiten zugekommenen Glückwünsche zum neuen Jahre: „Aus Anlaß des neuen Jahrestages, der zugleich mein Namenstag ist, war ich so glücklich, aus mehreren Theilen innerhalb und außerhalb Siebenbürgens Beglückwünschungen in einer solchen Anzahl zu erhalten, daß es mir unmöglich ist, Jedem Einzelnen meinen Dank besonders auszudrücken, der mich mit seiner Gratulation theils schriftlich, theils mittelst des Telegrafen besuchte. Damit jedoch nicht irgend ein Verdacht entstehe, als ob ich die Kundgebungen der Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit meiner Nationengenossen nicht zu würdigen wüßte, ergreife ich den Weg der Öffentlichkeit, um eine Pflicht gegen meine sehr geehrten Nationengenossen zu erfüllen und auf diesem Wege alle diejenigen, die mich mit ihren Glückwünschen besuchten, zu bitten, meinen aufrichtigen und herzlichen Dank mit der festen Versicherung entgegenzunehmen, daß ich, wie bisher, so auch fernerhin nie die heiligen Pflichten vergeßen werde, welche ich als Patriot und treuer Sohn der romanischen Nation habe! Es lebe die Nation! Es leben alle ihre treuen Söhne!“

Peß, 2. Januar 1869. Kad. Basil Popp.

Kronstadt, 23. Jänner. Soboten wird uns aus Hermannstadt mitgetheilt, daß der provisorische Nationalgraf Herr Moriz Conrad den bisherigen Polizeidirektor Hrn. Georg Dück zum Oberdichter, den Senator und Kreisinspektor Hrn. Karl Schnell zum Distriktsrichter, Obernotar Herrn Friedrich Schnell und Präsidialsekretär Herrn Friedrich Wächter zu Senatoren ernannt habe. Hiezu können wir noch beifügen, daß dem Stadtbau Herrn Paul Römmer der Gehalt des Distriktsrichters und dem provisorischen Distriktsrichter Herrn Schnell der Gehalt des Stadtbauamts angewiesen wurde. Wir hören, daß diese Beförderungen aus dem Grunde nicht verfassungsmäßig vorgenommen wurden, weil das von der Nationaluniversität entworfene Statut ganz andere Maßkörper vorschreibt, als die regulativmäßigen, daselbst aber noch nicht sanktionirt sei.

Kronstadt, 23. Jänner. Gestern Abend nach 8 Uhr war die Altstadt wieder der Schauplatz einer verheerenden Feuersbrunst. Jene drei Scheuern, welche man bei dem letzten Brande im Spätherbste gerettet, fielen heute als Opfer menschlicher Bosheit. Es ist konstatirt, daß das Feuer in der Scheuer der Frau Witwe Hüßl eingelegt und dadurch auch die Scheuer ihres Sohnes des Nachbarn Herrn Johann Hüßl und des Zimmermeisters Herrn Schunn niederbrannten. Es muß ein böses Individuum sein, das hier im Finstern schleicht und einen Nachtheil nach dem andern vollzieht und unsere Mitbürger beschädigt. Eine halbe Stunde vor dem Ausbruche dieses Brandes wurde ein Feuer, welches in die Tasterische Scheuer in der Mittelgasse eingelegt war, im Entfesseln unterdrückt. — Nachdem auch in den Gemeinden Berbanica, Saca und Clabra in der Nachbarhaft des Bistritz Bezirks in der Moldau die Rinderpest ausgebrochen, hat die siebenbürgische Landesregierung die Grenzsperrre bei Löbels und Umgebung angeordnet.

Kronstadt, 22. Januar. Unserem Stadtpfarrmeister Herrn Michael Zimmermann wurde gestern im Magistratspräsidium vom Leiter unseres Municipiums Herrn Polizeidirektor Georg Dück der ihm vom Kaiser Napoleon verliehene und vom Kaiser von Oesterreich zum Tragen bewilligte Orden der Ehrenlegion in feierlicher Weise übergeben. Die Frage wegen Befegung eines Inspektors der städtischen Musikkapelle ist vom Magistrat dahin erledigt worden, daß Senator Franz v. Brennerberg mit diesem Geschäfte betraut wurde.

Schäßburg, 15. Januar. (Orig. Corr.) Der 10. Januar hat in gewisser Beziehung eine epochale Bedeutung für diese Stadt erlangt.

## Feuilleton.

### Der tolle Graf.

Novelle von Adolf Schirmer. (Fortsetzung.)

Kulu vollendete dann rasch ihre Toilette und verließ ihre Wohnung. Sie hatte zuvor ihre Zofe zu einer ihrer aristokratischen Bekanntschaften geschickt und so die Adresse des Grafen Lindened erfahren. Der Fiazler, dessen sich die Künstlerin bediente, führte sie eilig zu dem Hause, in welchem Edgar wohnte. Kulu ließ sich ohne Weiteres melden. Grafmann ließ sich der junge Mann den Namen der Schauspielerin wiederholen. „Ich habe zu dieser Dame ja gar keine Beziehungen“, murmelte er vor sich hin; „was mag sie von mir wollen?“ Der Besuch kam ihm jedenfalls unangenehm. Während er noch einige Augenblicke darüber nachdachte, was wohl die Schauspielerin zu ihm führen könnte, fiel ihm ein, daß es Ludmilla Stein gewesen sei, welche das stadtbekannte Verhältnis mit dem Grafen Traubach unterhalten hatte. Und nun stand ihm natürlich auch sofort das Begegniß im Stadtpark vor Augen, das in seinen Folgen so verhängnisvoll für ihn geworden war. Um so räthselhafter erschien ihm jetzt das Begehren der Künstlerin, ihn sprechen zu wollen. Aber er dachte jetzt auch zugleich, daß ihm der Besuch derselben erwünscht komme. Erinnerte er sich doch auch jenes Abends, an dem er und Mansfeld den Baron Gordon und die Schauspielerin am Duai beobachteten. „Wie thöricht“, fuhr er zu sich selber fort, „war ich, mich noch nicht an diese Dame gewendet zu haben, seit der Graf vertrieben ist und sie ohne Zweifel aufgah. Sie weiß von meinem Streite mit dem Grafen, er war vielleicht indiskret genug, ihr in einer zärtlichen Stunde zu erzählen, welchen Ausgang unser Zusammenreffen nahm, der Baron war

auch vielleicht einer vertraulichen Stunde gegen sie geschwätzig, und nun kommt sie zu mir, sich an beiden Herren dafür zu rächen, daß sie keine Notiz mehr von ihr nehmen. Ich kann mir ihr Erscheinen hier nicht anders erklären. Doch was nützt es mir, — ist mir mein Lebensende nicht durch die Ehre vorgezeichnet? Aber vielleicht weiß sie auch mehr über den Baron und sein verdecktes egoistisches Treiben, als ich, und eben darum muß ich sie hören; denn bevor ich aus diesem traurigen Dasein scheidet, will ich, muß ich die Intrigue ergründen, welche mich um die Liebe Hildegard's brachte.“ Edgar überlegte sich dieses Alles blüßschnell und natürlich rascher, als es hier erzählt werden konnte. Er trat zur Thüre seines kleinen Empfangsalons, öffnete sie selber und eruchte die Künstlerin höflich, bei ihm einzutreten. Kulu leistete der Aufforderung mit der ihr eigenhämlichen Ungezwungenheit Folge. „Herr Graf“, sagte sie, nun sie sich mit Edgar allein sah, „ich komme, mir Ihnen Rath, Ihren Beistand zu erbitten.“ „Ich weiß nicht, mein Fräulein“, antwortete Edgar überrascht, „auf welche Art ich Ihnen möglicherweise dienen könnte?“ „Sie sind überrascht, Sie werden noch mehr erschauern, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich nicht in eigener Angelegenheit an Sie wende, sondern in der Ihres Freundes.“ „Des Baron Gordon, wollen Sie sagen?“ „Kann waren Edgar diese Worte enthielt, als er auch schon bereute, sie voreilig gesprochen zu haben. Konnte er doch nicht wissen, in welchen Beziehungen die Künstlerin noch zu dem Baron stehe. Die nun folgende Erklärung Kulu's besetzte ihn übrigens sofort seine Zweifel. „Ich interessire mich nicht für das Schicksal des Barons, mein Herr, ich komme in einer Angelegenheit, die den Grafen Traubach betrifft.“ „Der Graf ist nicht mein Feind.“ „Ich glaubte doch — aber ich suchte Sie trotzdem in der Voraussetzung auf, daß Sie als ächter Edelmann hochherzig genug denken wür-

den, auch dem Feinde beizustehen, wenn er die höchste Gefahr läuft, einer unerhörten Niederträchtigkeit zum Opfer zu fallen.“ „Wie, mein Fräulein? Ich verstehe Sie nicht, — der Graf, — er ist vertrieben, so viel ich weiß.“ „Er ist nicht vertrieben! Er wird in seiner Villa gefangen gehalten!“ „Unmöglich!“ „Von seinem eigenen Schwiegersohne gefangen gehalten!“ „Von dem Baron Gordon, meinem Vetter?“ „Ja!“ „Aber wie kann das sein?“ „Herr Graf, Ihnen ist bekannt, daß Traubach mein Verehrer war. Ich erinnere mich gar wohl jenes Auftritts, den Sie mit ihm im Stadtpark hatten.“ „Ich gestehe, mein Fräulein, — aber Sie wollten mir sagen —“ „Nun, so wissen Sie natürlich auch, welche Thorheiten Traubach meinerthalben beging.“ „Ich — ich weiß es.“ „Gut, — ich verleite ihn zu diesen Thorheiten! Aber ich schwöre Ihnen, Herr Graf, daß ich, ohne es zu ahnen, bei einem Dubenstüde das Werkzeug des abscheulichen Menschen war, den je die Erde trug. Auf alle diese Dinge hin, welche der Graf meinerthalben that, wußte der Graf es durchzusetzen, daß man den armen Traubach für geisteschwach erklärte und nun in seiner Villa, vom Verkehre mit der Welt abgeschlossen, beobachtet läßt.“ „Entsetzlich!“ „Der Baron traf in aller Stille seine Anstalten damit, daß Traubach binnen kürzester Zeit ein verlorener, wirklich wahnsinniger Mann sein muß, gelingt es uns nicht, ihn aus den Händen Derjenigen zu befreien, welche ihn bewachen. Die Schlaubeit Gordon's ging so weit, daß er Alle zu täuschen wußte, — die Verwandten des Grafen, die Beschörbe, bei welcher er die Eingabe machte, daß Traubach nicht fähig sei, sein Vermögen zu verwalten!“

ibunterricht  
fächlichen Methode, gegen das  
fl. d. W. ertheilt.  
berthler Nr. 643 1. Stock. 2-3

Krämpfe (Fallsucht)  
für Epilepsie Dr. O. Killisch  
Strasse Nr. 6. — Auswärtige  
Handort heilt. 3-104

Qualität ein ganzer  
Anzug,  
interrock, Hose u. Gilet,  
24,  
gant angetragter  
Ball-Anzug,  
Frack, Hose u. Gilet,  
Schwarzen Periwinkle,  
24,  
billigsten Preisen:  
von fl. 6 bis fl. 12  
14 „ 50  
8 „ 28  
26 „ 26  
21 „ 21  
23 „ 23  
28 „ 28  
30 „ 30  
120 „ 120  
200 „ 200  
14 „ 14  
10 „ 10

empfohlen im  
Magazin  
& Alt,  
„zum Stock-im-Eisen“,  
Kärntnerstraße.  
vollständiger Anzug von Brust-  
Hüften, Sauchumfang  
Längelänge (seit im Schritt  
hochgestellt angelehrt) u. wird  
verändert beigelegt, worin  
die eigene Kleidungshöhe,  
ausgewaschen, anstandslos ver-  
ändert.  
Stellungshöhe werden an Wim-  
ler & Alt,  
Nr. 3. 1. Stock,  
zum Stock-im-Eisen.

Wörter Marktpreis  
(Währung)  
Januar 1869.

Wort	Beize	Mitt- lerer	Min- derer
fl.	fr.	fl.	fr.
Wort	4 67	4 40	4 13
	3 47	3 20	2 93
	2 47	2 40	2 33
	1 40	1 33	1 27
	1 60		
	93		
Rentner	8 50		
	7		
	5 50		
	4		
Wort Maß	18		
	18		
	10		
	14		
	87		
	80		
	40		
	30		
Wort Holz	11		
	20		
begreifene	40		17

Die vor kurzem hier errichtete Buchdruckerei von Karner und Jörbens hat an diesem Tage die erste Nummer des künftigen besonderen Organes der Schäßburger „Partei“ ausgegeben, auf welches die Erwartungen schon seit Jahresfrist gespannt worden waren.

Mit diesen Worten schließt die Redaktion, für welche Herr Daniel Keszler, Webermeister und l. ungar. Weinverzehrgewerbesteuerpächter, als verantwortlich genannt ist, ihr „Programm“.

Das Blatt, 1 Bogen wöchentlich mit besonderen Beilagen über Handel, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft, welche von Pest er Blättern bezogen werden, wird wie es scheint, über die Grenzen Ungarns hinaus seine Besprechungen nicht ausdehnen und auch in dieser patriotischen Selbstbeschränkung ein treuer Dolmetsch jener Anschauung sein, welche in den neuesten Lehrplänen für die Mittelschulen Ungarns den eingehenden Unterricht in der allgemeinen Geschichte für überflüssig hält.

Dagegen scheint es mit den einheimischen Bureaukraten und Pfaffen gründlich aufräumen zu wollen, wenn sie im geringsten Lust zeigen sollten „der jetzigen constitutionellen Regierung troh“ zu wollen.

Da wird den Ungarn schon in der Probenummer Bescheinigung der Gehaltsbeiträge aus Staatsmitteln und Wahl auf Zeit, den Letztern aber eigentlich der gesamten evangelischen Landeskirche A. V. die Entziehung der Staats-Dotation und Trennung der Schule von ihrem Einflusse in sichere Aussicht gestellt: der Sachseugraf heißt Obergespan, das Sachsenland Königshofen, und wird gleich von vornherein eine Proscriptionsliste veröffentlicht, welche jene Namen zu enthalten scheint, mit denen das Blatt auch weiterhin sich ohne Zweifel zum Behufe der baldigen Durchführung der „vollkommenen Gleichberechtigung aller Bewohner der sächsischen Munizipalitäten“ wohlwollend beschäftigen wird.

Sie werden es von ihrem Correspondenten nicht erwarten, daß er Sie regelmäßig von dem Inhalte der belobten Zeitung in Kenntniß setzt. Und so gewähren Sie denn, eben um später desto mehr schweigen zu können, für einige Bemerkungen zur „Probenummer“ heute doch etwas Raum.

Wer nur den augenblicklichen politischen Erfolg zum Abgott macht, oder die persönliche Leidenschaft zu betriebigen trachtet, dem pflegt natürlich auch der Gerechtigkeitssinn abhanden zu kommen. Wer um den vermeintlichen politischen oder persönlichen Gegner zu sprechen mit dem Verluste seines Einkommens droht, zeigt einerseits nur die „Hafenohren“, von denen ein Ihnen benachbartes Blatt jüngst erzählte, andererseits compromittirt er gerade diejenigen am meisten, für die er arbeiten zu wollen erklärt. Wir wollen das mit einigen Beispielen aus der Probe-Nummer klar machen.

Wenn die sächsischen Jurisdictionen für die Bestreitung der Verwaltungskosten 200000 fl. d. W. jährlich aus Staatsmitteln erhalten und dieser Betrag hier als zu groß bezeichnet wird im Verhältnis zu dem, was die lehenbürglichen Comitats empfangen, so erfordert es die Gerechtigkeit, nicht ungewogen zu lassen, daß nirgends in der Welt die Verwaltungskosten sich nach dem Reale richten und so z. B. Sibitrien in Rußland verhältnißmäßig viel weniger kostet, als die Hüttenprovinzen; daß weiterhin auch die Steuern für das Sachsenland nicht nur höher ausfallen sondern auch weit regelmäßiger eingehe, als aus anderen Theilen des Landes, endlich daß die aus jener Summe bestrittenen Gehalte zum größten Theile dürftig genug sind, um den Bezugsberechtigten vor jedem politischen Uebermuth zu bewahren. Das zu erwägen und auch den eigenen Parteinengenossen nicht vorzuenthalten erfordert die Gerechtigkeit; der Klugheit aber hätte den Gedanken nicht anregen sollen, daß von „der jetzigen constitutionellen Regierung“ mit dem Staatsvermögen nur die Verdienste unbedingter Anhänger belohnt würden und für jede noch so locale parlamentarische Opposition der Beamten das Volk gestraft werde. Denn es ist doch zweifellos, daß die Entziehung der Staatsdotations für die Verwaltungskosten oder auch nur eine Schmälerung desselben das Volk am meisten treffen müßte, welches dann entweder eine noch schlechtere Verwaltung erhalten oder zur Bezahlung derselben sich außerordentliche Steuern auflagen müßte. Die Herrin von der Redaktion des „Sächsischen Volksblattes“ haben daher durch solche Drehungen nur sich und der Regierung geschadet, von der sie wenn überhaupt zu etwas, so doch gewiß zu solcher Bloßstellung kein Mandat besitzen dürften.

Dasselbe läßt sich nur in noch erhöhtem Maße von der durch ein fünfzehnjähriges geschäftliches Staatsdotations der evang. Landeskirche sagen. Die Gerechtigkeit hätte dafür bewahren sollen, auch sie zu bedrohen, da jene 16000 fl., die sie jährlich bezieht, noch immer nur wenig sind im Vergleich zu dem, was andere Landeskirchen beziehen, mit denen sie doch noch dem Gesetze gleichberechtigt ist. Der röm.-kath. Bischof von Karlsburg allein hat ein dreimal höheres Einkommen der Staats-Dotation zu danken als die ganze ev. Landeskirche erhält und die

„Abschließend! D, ich begreife! Und durch eben solche strafbare Intrigen gelang es ihm auch ohne Zweifel, in den Besitz seiner Gattin zu gelangen, der Tochter des Grafen, die mich liebte! — Und Sie sagen vorhin, mein Fräulein, daß Sie der Baron durch eine Vorspielung zu seinem Werkzeuge machte!“

Kulu behauptete es in den lebhaftesten Ausdrücken, sie erzählte Alles, was sie wußte und was sie vermutete, sie übergab dem jungen Manne den Brief des Grafen.

Ergar las bebed die mit dem Bleistifte hingekritzten Zeilen.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Hohenzollern und Donaparte.) Prinz Friedrich zu Hohenzollern, dritter Sohn des Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen, hat sich dieser Tage mit Lady Marie Douglas, einer Cousine des Kaisers Napoleon, verlobt. Die Verlobten sind nahe verwandt, ihre Mütter sind Schwestern. Die Braut ist die Tochter des verstorbenen Herzogs von Hamilton und der Prinzessin Marie Amalie Elisabeth Karoline von Baden, einer Tochter des Herzogs Carl und der Großherzogin Stephanie, der Nichte und Adoptivtochter des ersten Napoleon.

Eine eigentümliche Wette hat unlängst die Passanten der L. Straße in Berlin in Heiterkeit versetzt. Ein Spaziergänger weilt nämlich, daß er sich vier Stunden lang in das Schaufenster des Coiffeurs M. setzen wolle, um den Platz einer Wadepflanzung, wie sie die Etablissemens der Haarflücker zieren, unbeweglich und möglich vortheilhaft auszuführen. Um drei Uhr Nachmittag sah man einen weißgekleideten Mann, den Kopf mit einem Fetz bedeckt, unter welchem ein ungeheurer Quarkwuchs hervorquoll, das Kinn unter einem dichten Bart verborgen, die Lippen durch ein feines Schürzbändchen gespart, in das Schaufenster steigen und sich bis Abend sieben Uhr unbeweglich darin aufhalten. Bald hatte sich ein großer Kreis Neugieriger versammelt, unter welchen sich einige Personen befanden, die ohne Zweifel bei der Wette betheiligt waren, da sie mehrere Straßenjungen veranlaßten, den Unbeweglichen aus der Fassung zu bringen, was denn auch bereitwillig versucht wurde. Eine ganze Auswahl Crimassen und Spottreden wurde gegen das Schaufenster gerichtet, aber Alles umsonst; der Mann rührte sich nicht. Wochen nach der Straßenszene noch so sprechen, kein Zug seines Gesichtes veränderte sich; er blieb ruhig und kalt bis zum Tode der Wette. Mit dem Glodenschlage sieben entledigte er sich seiner weißen Kleidung, seines Kopfwuchses und seiner Verwunde, grüßte das gestandene Publikum und ließ unter dem Bestallungsführer der Menge aus dem Schaufenster heraus.

Schulen jener Confession ruhen zum größeren Theile auf Bezügen, die sie der Gnade der Fürsorge der Bevorzugung der Landstände verdanken. Warum haben die, wie sie sich den Ansehen geben wollen, in alle Geheimnisse der gegenwärtigen Staats-Verwaltung eingeweiht, „Reformmänner Schäßburgs“ nicht zugleich gesagt, daß diese Staats-Dotation der evang. Landeskirche nur 7 und einen Bruchtheil Kreuzer auf die Seele beträgt (die gr.-or. Kirche erhält nahezu ebensoviel), während der Staatszuschuß für die ev.-ref. Kirche — wir sagen es ohne Neid, im Gegentheil mit Befriedigung — etwas über 8 Kreuzer, der für die gr.-kath. Kirche etwas über 12 kr. der für die röm.-kath. Kirche über 28 kr. und mit den Zuschüssen aus dem Cameral- und Provinzialfond 33 kr. auf die Seele beträgt, — abgerechnet die Dotation des röm.-kath. Bisthums. Und warum wird nicht zugleich die entsprechende Steuerleistung der einzelnen Kirchenangehörigen an den Staat damit zusammengehalten; das gäbe erst die rechte Einsicht und ermöglichte das unparteiische Urtheil. Die Klugheit aber sollte den Gliedern der ev. Landeskirche A. V. nicht die Vermuthung aufbringen, daß es einer constitutionellen Regierung, welche die Freiheit der Kirche auf ihre Fahne geschrieben hat, auch nur einfallen könne, zu erwarten, daß irgend eine derselben für irgend eine Unterthänigkeit ihr der Staat zumal als überkommene Verpflichtung, wohl gemerkt nicht die Regierung, zukommen läßt, zur Dienstbarkeit gegenüber jeder beliebigen Anschauung der Letztern, die vielleicht nur auf schlechter ausgedrungener Information beruht, verpflichtet sei.

Wir könnten noch mancherlei ähnliche Verirrungen der Probenummer besprechen; wir beschränken uns nur auf eines noch hinzuweisen, was gar zu sonderbar ist, aber das Verfahren gewisser Patrioten auf das hellste beleuchtet. Es schreibt einer von ihnen einen Artikel, der ins Magyarische übersetzt in dem Pest Naplo Aufnahme findet. Nun überlesen sie ihn für das „Sächsisches Volksblatt“ noch einmal ins Deutsche zurück und beneiden damit erstens, wie übel man in hohen Regierungskreisen das Auftreten der Mehrzahl der sächsischen Reichstags-Deputirten bei der Verhandlung des Unionsgesetzes vermerkt habe — das nennt man Unabhängigkeit der Gesinnung — und zweitens, daß die Mehrzahl dieser Mehrzahl Leute seien, denen jede politische Consequenz abgehe. Und das wird damit erhärtet, daß, als die Regierung im 1863er Hermannstädter Landtage eine Vorlage „über die notwendige Aenderung in der politischen Eintheilung Siebenbürgens“ eingebracht, sie gerade ohne jeden Widerspruch die sommissionelle Beratung dieser Vorlage beantragt hätten. Aber ist denn jemals eine Regierungsvorlage anders gegütlich behandelt worden als durch Zuweisung an Commissionen; und beweist der Eintritt in eine Commission, daß man mit dem Inhalte der Vorlage einverstanden sei? Sollte nicht vielmehr die Thatfache, daß die Sachen eben in jene Commission ihre wichtigsten und unabhängigen Kräfte hineinsetzten, zusammengelassen mit der weiteren Thatfache, daß der Landtag von 1863 über kein Commissionsgutachten in dieser Hinsicht zu beraten und Beschluß zu fassen in die Lage gesetzt worden ist, nicht für jeden Vorurtheilsfreien ein sicherer Fingerzeig sein, welche Stellung diese sächsischen Commissionsmitglieder ihrer Mehrzahl nach zu der erwähnten Vorlage eingenommen haben. Hätten sie es nicht gethan, so wäre über jene Vorlage damals gar rasch abgeschlossen worden und es befände heute wenigstens ein staatsrechtliches Document vor, worauf ein Theil der Bevölkerung Siebenbürgens seine politischen Ueberzeugungen berufen und gründen könnte.

Wahrscheinlich jene Männer haben ein sächsisches Herz gehabt, und ihre Ueberzeugungen waren unabhängig von den, wie viele schon damals erkannt hatten und aussprachen, wandelbaren Anschauungen der Regierungen, sowie aber allerdings andererseits auch von der angeblichen Unterordnung unter eine „Volksstimme“ die zuvor mit allen Mitteln der Vertuschung und der Drohung zu dem Tone gestimmt worden ist, den man eben braucht. Und doch besaßen sie in der That mehr Achtung vor dem Volke. Sie hätten ihm niemals zugemuthet, wie eben unsere „Probe-Nummer“ wieder thut, ein Unrecht schweigend hinzunehmen, weil es schon früher ebenso vorgekommen sei, oder ihm Zeiten der Vergangenheit als Ideal hinzustellen, in denen bei Wählerwahl des Senators Stimme für 7 Kommunitäts-Mitglieder zählte, die Sachen mit den Fürsten in fremder Sprache correpondirten und die Lärtenfeuer doppel zählten müßten, weil die übrigen „Herrn vom Land“, denen sie aber Ehrenbecher und Vorspann und Bergpflanzung umsonst lieferten, sich ihr entzogen, wo der Hermannstädter Bürgermeister vom Fürsten auf den Kopf geschlagen wurde, weil er nicht gleich Drede parirte und das Recht der Nation nur zu behaupten war, wenn das Nationalvermögen bei denen auf Gnabenzind angelegt wurde, die im Besitze der Gewalt standen.

Es ist ein dunkles, unerkennliches Bild, das die Probenummer dem sächsischen Volke da in Erinnerung gebracht hat, und wir wünschen sehr, daß sie die politischen Rechte ihres sächsischen Volkes nicht weiter mit solchen Truggehaltnen zu schmieren vorgebe. Sonst würden Allzuvielen für ihren Ruhm nur allzubald erkennen, daß das „Samentorn“ welches sie in die Furchen der Zeit austreuen will“ nichts anderes ist als Schwindel. — Hafer, berechnet für Leute, die Gedrucktes noch nicht lesen können. Und darüber ist das sächsische Volk doch, Gott sei Dank, schon längst hinaus.

Reps, 18. Januar. Den 9. Januar trat die Stuhlversammlung zusammen, um nach den bestehenden Vorschriften den Wahlauschuss zu bestimmen, und somit den Beginn der nöthigen Vorarbeiten zur Neuwahl der Reichstagsdeputirten in Fluß zu bringen. In dieser Stuhlversammlung einigte man sich dahin, daß wieder wie vor 3 Jahren 2 Wahlkreise zu bestehen hätten, wovon den einen der Stuhl, und den zweiten der Markt zu bilden hat; doch soll der Erstere zum Wahlorte auch den Markt haben. Es wurde ferner das Wahlcomité bestellt, und hat dasselbe seither auch bereits eine Sitzung gehabt. Sie naht also heran die Zeit, wo wieder einmal in den Reichstag gewählt werden soll. — Diese Zeit, und namentlich die Stunde der Wahl — wer wird es verkennen, ist eine wichtige, — es fragt sich doch, wer soll nun wieder der Mann des Vertrauens für den einen und den zweiten Wahlkreis sein, — ja wer? Wenn und in dessen nicht alle Zeichen lauschen und wir nicht falsch unterrichtet sind, so dürften wir diesmal Mangel an Kandidaten zum Reichstage nicht haben, und das ist eben kein schlechtes Zeichen der Zeit. Mögen die Männer des Volkes für die Rechte der Nation einstehen, mögen sie, welche berufen sind, solche Ehrenposten zu bekleiden, die auf sie gefallene Wahl annehmen, damit das Wohl des Vaterlandes gefördert werde.

Karlsburg, 21. Januar. (Orig. Corr.) Die Gemeindevorstellung unserer Stadt trat am 14. d. M. zu einer Generalversammlung zusammen, bei welcher Gelegenheit der auf die vorzunehmenden Wahlen bezügliche Ministerial-Erlaß verlesen wurde; dann wurde den früheren, der Partei angehörenden Herren Deputirten Baron Gabriel Kemenz und Daniel Lördt in Anerkennung ihrer Verdienste auch für die Zukunft Vertrauen votirt. Ferner wurde der Central-Wahlauschuss unter dem Präsidium des Herrn Carl Geles gewählt. Am 15. d. M. fand die Fortsetzung dieser Versammlung statt, wobei auch die Verwendung der von der Eisenbahnbau-Unternehmung den Armen der Stadt geschenkten 500 fl. zur Beschaffung kamen. Nachdem aber einige Glieder der Versammlung die Summe als Kapital angelegt und die Interessen derselben für die Hausarmen bestimmt, Andere aber die ganze Summe gleich jetzt unter den Armen ausgetheilt sehen wollten, kam man auf das Resultat: die Herren Gesandten zu befragen, in welcher Art sie das Geld den Armen gewidmet wünschten.

Sepsi-Szent-György, 21. Januar. Dem „Magyar Polgar“ geht von hier aus ein Telegramm, daß der Reichsministerbericht des zur Linken gehörigen Reichstagsabgeordneten, Gregor Thury mit stürmischer Begeisterung aufgenommen, dagegen die Verlesung des Rechen-

schaftsberichtes der rechtslichen Abgeordneten, Moses Erde unterbrochen wurde. — Von eben dafelbst wird dem „Kol. Közlöny“ geschrieben, daß der provisorische Oberkönigsrichter, Graf Dionisius Ralnoky wahrscheinlich aus dem Grunde nicht nach Hause komme und die Leitung des Präsidiums andern Händen anvertrauen, um einerseits der Linken freies Spiel zu lassen und andererseits bei dem eventuellen Siege der Linken der Verantwortung entzogen zu sein.

Im Dobolauer Komitee konnten sich die Parteien bisher noch nicht einigen. — Die Romanen wünschen, daß, nachdem früher zwei Ungarn (Graf Samuel Was und — nach der Mandatniederlegung Desoboy — Josef Kéthelyi) Abgeordnete waren, jetzt mindestens ein Roman gewählt werde. — Als romanische Kandidaten werden der l. Rath Samuel Porutiu und Advokat Augustin Munteanu, als Kandidat der Linken der Stuhlrichter Baron Ladislaus Banffy genannt.

Im Ester Stuhl wurde beschlossen, die früheren zwei Wahlkreise (Ester-Somlyo und Gyergo-Szent-Miklos) beizubehalten. Kandidaten der Deakpartei sind die früheren Abgeordneten: Lazar Dönes und Carl Antalffy, — die der Linken: Peter György und der Professor an der Klausenburger Rechtsakademie, Dr. Gabriel Endes.

Ein Pesther Correspondent des „R. R.“ meldet, daß die demnächstige definitive Ernennung des Sectionsrathes Herrn Moriz Conrad zum Grafen der sächsischen Nation erfolgen werde.

Wien, 20. Jänner. Der Griechenbund zu übermittelnde Konferenz beschluß lautet sehr ernst. Die Pforte hat wiederholt die Versicherung abgegeben, ihrerseits den Krieg nicht beginnen zu wollen.

Wien, 20. Jänner. Neuere Unterhandlungen zwischen den Polen und Oestria haben das Resultat gehabt, daß die bekannten Kantons-Resolutionen wahrscheinlich vorgelegt werden, wenn die Formalaritäten beigelegt. Eine vom Kaiser unter Vorhild des Erzherzogs Albrecht eingesetzte Kommission verwarf den Antrag auf Revision der Statuten des Maria-Theresien-Ordens.

Wien, 20. Jänner. Die Nachrichten der „Neuen Fr. Presse“ von einer bewaffneten Exertion gegen Griechenland wird in diplomatischen Kreisen begweifelt. Die Declaration hingegen wird als sehr scharf bezeichnet.

Wien, 20. Jänner. Im heutigen Finanzausschusse wurde die Verordnung bezüglich der Stempelsteuer-Regulirung mit Ungarn genehmigt.

Wien, 20. Jänner. Zwischen den Ministerien des Kultus und Unterrichtes, des Innern und der Justiz sind seit einigen Wochen Verhandlungen im Gange wegen Regelung der Ehen- und Personalsstandsverhältnisse derjenigen Personen, die sich zu keiner anerkannten Religions-gesellschaft bekennen. Eine andere Lücke in den bestehenden gesetzlichen Vorschriften bezüglich des Vorgehens bei der Entgegennahme von Uebertretungsbeschlüssen von Seite der politischen Behörden dürfte in Kürze durch eine Verordnung des Kultusministeriums und des Ministeriums des Innern ergänzt werden.

Wien, 21. Jänner. Graf Walowski ist heute von Paris nach Athen mit der Declaration der Konferenz abgegangen. Fürst Gortschakoff hat an die russischen Agenten ein Circular erlassen mit dem Auftrage, die Gerichte von russischen Truppenconcentrationen und Rüstungen zu benotizen.

Wien, 21. Jänner. Oestria wird morgen die Interpellation der Polen beantworten und im Namen der Regierung erklären: sie bedauere die Unmöglichkeit, die Landtagsresolution dem Reichsrathe vorlegen zu können, weil die Geschäftsbürokratie keinen Weg dafür anzeige und weil die Resolution mit den Tendenzen des Ministeriums im Widerspruch stehe.

Wien, 21. Jänner. Graf Walowski sollte heute mit den Konferenzbeschlüssen von Paris nach Athen gehen. Bis zum Eintreffen der gleichförmigen Entscheidung wird die Konferenz nicht aufgelöst, sondern nur vertagt und das Ultimatum aufrecht erhalten.

Veränderungen in der l. Armee. Ernennungen: Anlässlich der theilweisen Aktivirung der Militär-Intendanten: zu Militär-Ob-Intendanten: den Ober-Kriegskommissär 2. Klasse Ludwig von Klopzyber, und zum Chef der Militär-Intendanten zu Hermannstadt; den Ober-Kriegskommissär 2. Kl. Wilhelm Schloffer, mit Vorbehalt des Ranges für seine beförderungs-fähigen Vorkämpfer, und zum Vorkämpfer der 12. Abteilung des Reichs-Kriegsministeriums; zu Militär-Intendanten: den Kriegskommissär Rudolph Kalchbrenner, und zum Unterabtheilungs-Vorkämpfer der Militär-Intendanten zu Hermannstadt;

zu Militär-Unter-Intendanten 1. Klasse: den Verpflegungs-kommissär Joseph Strouhal, und zum Unterabtheilungs-Vorkämpfer der Militär-Intendanten zu Hermannstadt; ferner im Zusammenhange mit der a. h. genehmigten Reorganisation des Reichs-Kriegsministeriums: den Regierungsrath und Ober-Kriegs-Buchhalter der Militär-Centralbuchhaltung, Ignaz Rupeß, zum Vorkämpfer der 15. Abteilung des Reichs-Kriegsministeriums, mit vorläufiger Befassung in seiner gegenwärtigen Charge; den Rechnungsrath 1. Kl. der Militär-Centralbuchhaltung, Jos. Wenisch, zum Ober-Rechnungsrathe 2. Kl., mit der Bestimmung zur Dienstleistung in der 15. Abteilung der Reichs-Kriegsministeriums; den Professor an der Kriegsschule, Oberlieutenant Pollatschek v. Nordwall, als Generalstabes, zum Kommandanten dieser Lehranstalt.

Prag, 18. Januar. In der heute abgehaltenen Generalversammlung der böhmischen Industrie- und Productenhalbe wurde ein Reingewinn von 13551 fl. vorgelegt und beschlossen, nebst den Spec. Zinsen eine 1proc. Dividende auszuschütten. Für die Bewilligung der Umänderung der Productenhalbe in ein Geldcreditinstitut wurde der Regierung einstimmig der Dank votirt.

Ausland.

Berlin, 20. Jänner. Die „Prov. Corr.“ sieht vertrauensvollst einer günstigen Beilegung des Conflictes entgegen, auch was die Zustimmung Griechenlands betrifft, und fügt hinzu: Die Thatfache einer bereitwilligen und raschen Einigung sämtlicher Mächte zur Beilegung des drohenden Conflictes im Oriente ist um so erfreulicher, als man noch kürzlich die Befürchtung hegte, gerade vom Oriente neue Gefahren für den allgemeinen Frieden aufsteigen zu sehen.

Berlin, 20. Jänner. Mehrere Abendzeitungen melden, der nächste Reichstag werde sich nicht bloß mit dem Antrage Badens wegen Ableistung der Militärpflicht in der norddeutschen Bundesarmee und umgekehrt, sondern auch mit analogen Anträgen Baierns und Württembergs beschäftigen.

Berlin, 20. Jänner. Der Prinz und die Prinzessin von Wales reifen heute Abends 11 Uhr nach Wien ab. Berlin, 21. Jänner. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt die Zeitungsnaohricht, daß die Anwesenheit des Posener Erzbischofes Ledochowsky mit den Verhandlungen wegen Errichtung einer päpstlichen Nunciatur in Berlin im Zusammenhange stehe, für unbegründet.

Frankfurt, 21. Jänner. Die „Frankf. Ztg.“ wurde von der, Anklage wegen Verleumdung der Befehlshaber der ehemaligen Main-Armee in der heutigen Schlussverhandlung freigesprochen, aber wegen Beilegung derselben in Beziehung auf ihren Beruf zu 10 Thalern Geldstrafe verurtheilt.

München, 21. Jänner. Aus competentester Quelle wird berichtet, daß ein Vorschlag Baierns, wonach die bairischen Staatsangehörigen ihre Militärpflicht in der Armee des norddeutschen Bundes erfüllen könnten, in keiner Weise erfolgt sei.

Paris, 19. Januar. Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, daß, sobald die Bevollmächtigten aller Mächte das Konferenzprotokoll unter-

zeichnet haben

ausfinden werde

Paris 3

mittags 3 Uhr

Marxelle einich

nach Athen

Im die

buches wird da

Vertrauen in d

nung wurde nic

stört wurde, so

tionen haben, i

dieser die Gele

gen zu vermei

Nirgend

Ursachen vorge

der Mächte hab

zu anderen Zeit

In Bezug

Bestrebungen,

nur der Anlaß

Wissen zu beku

italienische Parl

mit Entschieden

die Verabgung

In Bezug

ersten Ranges,

Verträge gesch

teglische lebba

Verständigkeit,

zur Uebereintu

lang, welches

Die Reg

gebniß der fre

ben können.

Bezüglich

die Abficht bel

der alleinigen

Vertheile über

Die Re

im Narbe Gu

sympathischen

dieses Landes

seine Critik

Das B

am 1. Decem

in Algerien 6

114000 Dec

von 334218,

in der Städte

sich auf 1,02

Paris

gehen das G

Der Au

der Societés

Liquidator die

Paris

scheinen wird,

Conflict betre

veröffentlichu

Die „R

die Declarati

macht habe.

Das

die Declarati

des Präsident

bet werde un

abwarten wü

Paris

gehalten und

Declaration i

wendig zu er

der Konferenz

Flare

daß der Fin

der Reich e

eröffnet habe,

zu referiren,

Zwangsgew

Mad

aus der Gav

benachrichtigt

Es sind

Telegramme

plündern, u

Die „Gaceta

Puerto Rico 1

London

ferenzprotokoll

sondern erklä

baufast, die

von Freischa

monierte Grie

eischt weide

London

zöfische Tbro

Eine

daß die ital

für den ipo

tuelle Wahl

monarchisch

goffa im reg

Cor

fung von ge

stirung der 3

Den innern

Com

lungen solle

bröge Dam

der „Prop

Rou

die Pforte

quo dauert

Rou

griechischen

füßigen grü

Herbe unterbrochen... Konstantinopel, 20. Jänner. Die Konferenz versammelte sich heute Nachmittags 3 Uhr. Es ist wahrscheinlich, daß Maleroffi sich Sonntags in Marseille einschiffen werde, um mit der Mission der Konferenz betraut nach Athen zu begeben.

Paris, 20. Jänner. Die Konferenz versammelte sich heute Nachmittags 3 Uhr. Es ist wahrscheinlich, daß Maleroffi sich Sonntags in Marseille einschiffen werde, um mit der Mission der Konferenz betraut nach Athen zu begeben. In die auswärtigen Angelegenheiten betreffenden Capitel des Blauebuches wird daran erinnert, daß der Kaiser im verfloßenen Jahre sein Vertrauen in die Erhaltung des Friedens ausgedrückt habe.

Paris, 20. Jänner. Die Konferenz versammelte sich heute Nachmittags 3 Uhr. Es ist wahrscheinlich, daß Maleroffi sich Sonntags in Marseille einschiffen werde, um mit der Mission der Konferenz betraut nach Athen zu begeben. In die auswärtigen Angelegenheiten betreffenden Capitel des Blauebuches wird daran erinnert, daß der Kaiser im verfloßenen Jahre sein Vertrauen in die Erhaltung des Friedens ausgedrückt habe.

zum Geden, Schönen und Guten erhebend und fruchtbringend einwirkend. — Der gefüllte Saal bot ein Bild, auf welchem das Auge mit Beirückung weilt. — Sind glänzende, fabelhaft theure Toiletten gezierter, zu blenden, so flößen uns die Gipsarische ausdauernden Gewerkschaften, wie wir denselben in ihrer schönen Einfachheit begegneten, ein unwiderstehliches Gefühl der Achtung ein.

Offener Sprechsaal.

Schluss Worte an den Herrn Professor Walser: Das Publikum, welches diese Blätter liest wird nicht wissen, was es eigentlich aus Ihrer Polemik mit X. N. machen soll; darum zum Schluss. Sie gestehen zu, einen relativ (!) anonymen Brief an mich geschickt zu haben; ich behaupte dagegen, daß ich mich weder relativ noch absolut anonym an Sie gewendet, sondern in zwei mit meinem vollen Namen unterschriebenen Briefen an Sie Ihre unumstößlichen Verdachtsgründe energisch zurückgewiesen habe.

Hermannstadt, 23. Januar 1869. Franz Glässer, Rechnungs-Offizial, Bürger und Realitätenbesitzer.

Notizen.

(Der Raubmord in der Palatinagasse in Pest.) Der „Böcker Abendblatt“ schreibt: Trotz der angelegentlichsten Recherchen der Stadthauptmannschaft konnte bis jetzt noch kein sicherer Anhaltspunkt gefunden werden, welcher zur Entdeckung des Raubmörders des Pyralis hier an. Ueber 10.000 Griechen aus der Türkei sind bereits in Griechenland angekommen.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 25. Januar. Einer soeben hier eingelangten verlässlichen Mitteilung zufolge ist die Ernennung Sr. Hochwürden des Herrn päpstlichen Prälaten und Directors der bischöflichen Kanzlei in Karlsburg, Anton Kolozsi zum pr. Director des Theologischen Waisenhauses in Hermannstadt bereits erfolgt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Januar. („Frau Muhme“ als männlicher Taufname.) „Magyar Volgar“ will den Vären, den er im Dezember seinen Leuten aufgebunden, am 20. d. M. rehabilitiren, indem er die alte Geschichte vom Reizmärker „Gislagl“ wieder aufwärmt und die von der „Gazeta“ seinerzeit erwähnte „Frau Muhme Grois“ als Herrn Fr. M. Grois (Grois Fr. M. ur...) vorführt.

Telegr. Wiener Cours vom 23. Januar 1869.

Table with 3 columns: Instrument type, Value, and Price. Includes entries for Staatsanleihen, Creditactien, Silber, and Eisenbahn-Aktien.

Faschings-Chronik.

Hermannstadt, 24. Januar. Der im städtischen Redouten-Saale gestern abgehaltene Ball des hiesigen allgemeinen Gesellen-Vereines gestaltete sich zu einem Stellbilden froher, unermüdblicher Langlust und reichte zu den vielen bisherigen Beweisen einen neuen dafür, daß die praktische Durchführung des Gedankens der Gesellenevereine auf den ehrlichen Gewerbestand in Bezug auf Bildung, guten Ton, Erhebung des Selbstbewußtseins, Anregung

